



**ARBEITSLOS
NACH DER LEHRE
GARTENKUNST
- NEU ENTDECKT**

2	INHALT / IMPRESSUM
3	EDITORIAL
4	FOTOWETTBEWERB
6	info-THEMA 1 LEHRE FERTIG – KEINE STELLE! WAS NUN?
7	info-THEMA 2 HILFE ZUR SELBSTHILFE
9	info-THEMA 3 WEICHEN ZUR ARBEITSWELT
10	info-CHRONIK 1 MATTER, KLEE UND MEHR ...
11	info-BUCHTIPP
12	info-WEITERBILDUNG CHANCE BERUFSMATUR
14	info-CHRONIK 2 STOFFE UND METALLE
16	CARTE BLANCHE ANITA LACHENMEIER-THUERING
18	info-CHRONIK 3 VON HAND
20	info-BERICHT 1 GARTENKUNST – WIEDER SICHTBAR GEMACHT
23	info-BERICHT 2 MIT SETZ HOLZ UND „CHREUELI“
24	info-CHRONIK 4 SUPPE ZUM SEMESTERENDE
26	info-CHRONIK 5 VERENA REINAU
27	info-WETTBEWERB / FELICITAS

AUFLAGE
1000 Exemplare

HERAUSGEBERIN
Berufsfachschule Basel
Kohlenberggasse 10
4001 Basel

REDAKTION
Alfred Ziltener

LAYOUT
art-verwandt, Basel

BIENE FELICITAS
Filip Wolfensberger

FOTOS
Felix Heiber: Titelbild, 3, 7, 8, 18, 19,
26
Walter Meier 10, 20
Tobias Stöcklin 14, 15

DRUCK
Coop Basel

KONTAKTADRESSE
info@bfsbs.ch

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Dass der Kanton Basel-Stadt zusammen mit dem Gewerbeverband in den vergangenen Jahren viel unternommen hat um neue Lehrstellen zu schaffen, ist bekannt. Und das Resultat kann sich sehen lassen: 2039 neue Lehrverträge seien 2008 abgeschlossen worden, teilten die Regierungsräte Eymann und Morin an einer Pressekonferenz im September des Jahres mit. Das sind rund 10 Prozent mehr als im Vorjahr und so viel wie seit fast zwanzig Jahren nicht mehr. Und bis Ende 2009 sollen weitere 150 Ausbildungsbewilligungen an baselstädtische Betriebe ausgestellt werden; vor allem soll dabei der Anteil von zweijährigen Attestlehren steigen.

So weit, so gut. Doch was geschieht, wenn junge Leute nach der Lehre keine neue Stelle finden? Kehren sie auf die Strasse zurück, von der man sie eben erst wählerwirksam geholt hat? Das war zumindest mein Verdacht, als ich vor rund anderthalb Jahren beschloss das Thema im „bfs info“ aufzugreifen. Ich hatte Unrecht - erfreulicherweise. Über das vielfältige Angebot für stellenlose Jugendliche informieren in diesem Heft Thomas Bolick vom Rechtsdienst im Amt für Wirtschaft und Arbeit und Herbert Schwenter, Berater im RAV (Regionales Arbeitsvermittlungszentrum) Basel-Stadt. Zudem stellen wir GAP vor, eine neue Initiative zur Begleitung gefährdeter junger Menschen. - Die Anstrengungen staatlicher und privater Stellen tragen Früchte: Die Jugendarbeitslosigkeit in Basel-Stadt ist enorm zurückgegangen. Im Dezember 2008 waren 492 Personen im Alter von 15 bis 24 Jahren als stellenlos registriert. Im Januar 2007 waren es noch 597, im Januar 2004 gar über 900.

Vor anderthalb Jahren war allerdings nicht abzusehen, dass die Frage der Jugendarbeitslosigkeit durch die globale Wirtschaftskrise neue Brisanz gewinnen würde. Fast täglich erreichen uns Nachrichten über Stellenabbau und Entlassungen in den verschiedensten Branchen. Es liegt auf der Hand, dass die jungen ArbeitnehmerInnen die ersten Opfer dieser Entwicklung sein werden. Sie zahlen die Zeche jener Spekulanten und Manager, die sich ihrerseits mit satten Gewinnen und grosszügigen Boni ins private Idyll - in Wolterau und anderswo - zurückziehen können.

Doch nun zu etwas Erfreulichem:

In diesem Jahr feiert die BFS Basel ihr 130-jähriges Bestehen. Am 21. August 1879 wurde sie als „Frauenarbeitsschule“ von der GGG gegründet und bezog ihr erstes Domizil im Leonhardsschulhaus. Natürlich werden wir diesen runden Geburtstag gebührend feiern. So veranstalten wir den Foto-Wettbewerb „BFS Impressionen“. Teilnahmeberechtigt sind alle Interessierten; die Bedingungen finden Sie auf der nächsten Seite. Wir freuen uns auf Ihre Beiträge.

*Alfred Ziltene
Redaktor bfs info*



«BFS IMPRESSIONEN»

Ein Fotowettbewerb der Berufsfachschule Basel

Informationen unter www.bfsbs.ch



Fotowettbewerb

Teilnahmebedingungen:

1. Zu ihrem 130-jährigen Bestehen schreibt die Berufsfachschule Basel unter dem Titel „BFS-Impressionen“ einen Fotowettbewerb aus. Gesucht werden originelle, aussagekräftige Bilder, die in einem frei wählbaren Bezug zur BFS Basel stehen.
2. Teilnahmeberechtigt sind alle Interessierten.
3. Die besten Fotos werden von einer Fachjury aus Mitgliedern der Schule und Berufsfotografen prämiert und in der Semesterzeitschrift „bfs info“ veröffentlicht.
4. Erster Preis: Reise zur Verleihung des Hairdressing Award vom 08. November 2009 in Zürich mit Übernachtung und Galaabend für 2 Personen (Gestiftet von Schwarzkopf Professional)
Weitere Informationen:
<http://www.hairdressingaward.ch>
Zweiter Preis: Gutscheine im Wert von Fr. 300.- (gestiftet von Coop Schweiz)
Dritter Preis: Gutscheine im Wert von Fr. 200.- (gestiftet von Coop Schweiz)
5. Fotos können nur in digitaler Form eingereicht werden. Bitte mailen Sie Ihre Bilder an <fotos@bfsbs.ch> oder senden Sie eine Diskette an: Fotowettbewerb / Berufsfachschule Basel / Kohlenberggasse 10 / 4051 Basel
6. Eingabeschluss ist der 31. Mai 2009.
7. Wer am Wettbewerb teilnimmt, erklärt sich damit einverstanden, dass die BFS Basel die eingesandten Bilder in ihren Publikationen oder zu Werbezwecken veröffentlicht.
8. Über den Wettbewerb kann keine Korrespondenz geführt werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Weitere Informationen unter:
www.bfsbs.ch



Lehre fertig – keine Stelle! Was nun?

Wer nach der Lehre keine Stelle findet, erhält in Basel-Stadt Unterstützung bei der Regionalen Arbeitsvermittlung (RAV). Heiko Bolick, Teamleiter Rechtsdienst im Amt für Wirtschaft und Arbeit, gibt einen Überblick über die verschiedenen Hilfsangebote.

Wer in der Lehre ist, hofft auf eine bestandene Abschlussprüfung und eine gute Stelle danach, vielleicht sogar im Lehrbetrieb. Wer in der Lehre ist, denkt in der Regel nicht an einen Lehrabbruch oder an Arbeitslosigkeit. Doch leider kommt auch das vor. Wer seine Lehre nach mehr als einem Jahr abbricht oder nach dem Abschluss keine Stelle findet, hat Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung. Diese bemisst sich grundsätzlich nach dem letzten Lohn oder einer Pauschale, für Fälle, in denen der Lehrlingslohn sehr niedrig ist. Die Pauschale richtet sich nach Alter und bestandem Lehrabschluss und beträgt maximal 127 Franken pro Tag. - Wer Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung hat, darf auch an sogenannten „Arbeitsmarktlichen Massnahmen“ teilnehmen. Das sind Angebote, die auf die speziellen Bedürfnisse von Zielgruppen abgestimmt und ausgerichtet sind. Allen Angeboten ist gemeinsam, dass sie von der Personalberatung des Regionalen Arbeitsvermittlungszentrums (RAV) zugewiesen werden und zur Teilnahme verpflichtet. Unter den „Arbeitsmarktlichen Massnahmen“ finden sich ganz unterschiedliche Angebote. Für stellenlose Jugendliche mit einem Lehrabschluss gibt es zum Beispiel Sprach-, Bewerbungs- und Informatikkurse oder vorübergehende Beschäftigungen in der Verwaltung. In Einzelfällen werden auch Umschulungskurse oder spezifische Weiterbildungen finanziert, die den Einstieg in die Arbeitswelt ermöglichen können. - Für Jugendliche, die ihre *Lehre abgebrochen* haben, sind vor allem die Motivationssemester geschaffen worden. Diese sollen helfen, eine neue Lehrstelle oder Ausbildung zu finden.

In Basel gibt es fünf Institutionen, die Motivationssemester anbieten, die bekannteste ist die „Job Factory“ am Dreispitz. Weitere sind „Tischlein deck dich“, „Lotse“, das „in-Team“, das in der Aids- und Schuldenprävention aktiv ist, und - für junge Frauen - die „FoyersBasel“. Je nach Angebot geht es in den Motivationssemestern um die Vermittlung von Bildung (z.B. Deutsch und Mathematik), die Unterstützung der Bewerbungstätigkeit oder um praktische Arbeit in einem Betrieb. Während der Absolvierung eines Motivationssemesters erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das normale Taggeld der Arbeitslosenversicherung, mindestens aber eine Entschädigung von 450 Franken pro Monat, und am Ende eine Bestätigung, so ähnlich wie ein Arbeitszeugnis

Heiko Bolick

Infos im Internet:

Viele weitere Angaben finden sich unter:
<http://www.awa.bs.ch/>
Betriebe, die Motivationssemester anbieten:
www.inteam-basel.ch/
www.foyerbasel.ch/web/
www.lotse.ch/
www.jobfactory.ch/
www.tischlein.info

Hilfe zur Selbsthilfe

Herbert Schwenter ist Berater beim Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) Basel-Stadt und zeigt stellenlosen LehrabgängerInnen den richtigen Weg zurück ins Berufsleben. Melanie Jaworski, Schülerin der Abteilung Detailhandel der BFS Basel, hat ihn an seinem Arbeitsplatz besucht.

Ein wenig versteckt liegt das Amt für Wirtschaft und Arbeit in der Utengasse in Kleinbasel. Hier befindet sich einer der Standorte des Regionalen Arbeitsvermittlungszentrums (RAV) des Kantons Basel-Stadt - der andere liegt im Gundeldingerquartier, an der Hochstrasse 37. Wer den verglasten Eingangsbereich durchquert hat, gelangt in eine grosse runde Halle, von der zahlreiche Türen abgehen. Hinter einer der dieser Türen liegt das Büro Herbert Schwenters, ein gemütlicher Raum mit vielen Pflanzen und selbst ausgesuchten künstlerischen Werken an den Wänden. Hier empfängt und berät er Menschen, die keine Arbeit haben. Denn das RAV ist eine wichtige Anlaufstelle für Stellensuchende - und zugleich für Arbeitgebende. Wer eine Stelle sucht oder besetzen will, findet hier kompetente Beratung und Unterstützung. Ziel des RAV ist die rasche und dauerhafte Integration von arbeitslosen Stellensuchenden.

Umfassende Situationsanalyse

Herbert Schwenter erklärt mir, dass viele LehrabgängerInnen hier schon mit Hilfe des Amts eine neue Arbeit erhalten haben. Einige haben nach der Ausbildung keine Stelle gefunden, andere haben die Lehre abgebrochen - aus welchen Gründen auch immer. - Viele Lehrlinge wissen nicht, dass ihnen der Ausbildungsbetrieb drei Monate vor Ende der Lehre mitteilen muss, ob er sie übernimmt oder nicht. Sobald klar ist, dass man nicht bleiben kann, sollten sofort Bewerbungen geschrieben werden. Wer trotz intensiver Stellensuche keine Lösung gefunden hat, sollte sich rasch beim RAV-Informationsschalter anmelden. Das ist möglich, sobald feststeht, dass man den Lehrbetrieb verlassen muss. Man bekommt einen Termin mit einem der Berater des RAV rund vierzehn Tagen später und muss eine erste Selbstanalyse ausfüllen. Wer sich erst nach längerer Arbeitslosigkeit anmeldet, muss mit einer längeren



Zusammen mit dem Stellensuchenden erstellt Herbert Schwenter eine umfassende Situationsanalyse.

Wartezeit bis zur ersten Auszahlung der Arbeitslosenentschädigung rechnen. Nach der Anmeldung ist man verpflichtet weiter nach einer Stelle zu suchen, damit man die Bewerbungen zusammen mit der Selbsteinschätzung beim ersten Treffen dem Berater vorlegen kann. Mit Hilfe der Einschätzung erstellt dieser zusammen mit dem Stellensuchenden eine Situationsanalyse, die nicht nur die beruflichen Voraussetzungen und Kompetenzen umfasst, sondern auch das gesellschaftliche und private Umfeld. Mit diesen beiden Analysen hat der Vermittler genug Informationen um die suchende Person weiterzubringen.

Viele Wege führen zum Ziel

Bei den LehrabgängerInnen wird in erster Linie die schnelle Vermittlung angestrebt. Aber dieses Ziel erreicht nur, wer Motivation zeigt und sich Mühe gibt. Herbert Schwenter zeigt den Suchenden ihre Situation auf dem Arbeitsmarkt und berät sie über das geeignete Vorgehen. Oftmals muss er die AbgängerInnen wieder aufbauen und anspornen sich zu bewerben. Dafür wird bei einem Lehrabbruch ein „Motivationssemester“ empfohlen,

das den Stellenlosen hilft, nicht aus dem Arbeitsrhythmus geworfen oder wieder in den Arbeitsablauf integriert zu werden. Um die fachlichen Kompetenzen zu erhöhen, wird eine gezielte Weiterbildung in Form von Ausbildungs- und Berufspraktika angeboten, die im Wesentlichen eine Ergänzung der beruflichen Kenntnisse bringen und so dazu beitragen, dass jemand besser vermittelt werden kann. Die Praktika dauern in der Regel drei bis sechs Monate. Wer eine Fremdsprache besser beherrschen möchte, hat (mit gewissen Voraussetzungen) die Möglichkeit ein Berufspraktikum in einer anderen Sprachregion der Schweiz zu machen, oder sogar im Ausland. Zusätzlich können sich die Stellensuchenden mit Hilfe der RAV kostenlos auf der Seite www.link-jobs.ch registrieren lassen. Hier werden ArbeitnehmerInnen fündig. Während dieser Zeit, hat man nach einer Wartezeit Anspruch auf Taggeld, das in der Regel 80 Prozent des letzten Lohns ausmacht. - Dank präventiven Massnahmen und der Unterstützung der Vermittlungsämter wie des RAV ist die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen in den letzten Jahren gesunken.

Melanie Jaworski

Karsten Metzger im Gespräch mit Damir Stimac und Benedikt Arnold (v.l.n.r.) – siehe nächste Seite



Weichen zur Arbeitswelt

Mit dem Projekt GAP geht Basel-Stadt neue Wege zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit. Karsten Metzger, Schüler der Abteilung Detailhandel der BFS Basel, hat mit dem Leiter Benedikt Arnold und dem Case-Manager Damir Stimac gesprochen.

Im September 2008 wurde an einer Pressekonferenz das neue Basler Projekt GAP, Case Management Berufsbildung, vorgestellt. Benedikt Arnold ist der Leiter dieses Pilotversuchs. Er empfängt uns zusammen mit seinem Mitarbeiter Damir Stimac in einem Besprechungszimmer am Sitz des GAP am Claramattweg 8 in Kleinbasel. - GAP, führt er aus, ist ein Angebot des Erziehungsdepartements Basel-Stadt, unterstützt vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, und entstanden auf Anregung der vor vier Jahren gegründeten „Strategiegruppe Jugendarbeitslosigkeit“, in welcher VertreterInnen verschiedener Departemente mitarbeiten. Doch GAP ist nicht einfach eine weitere Instanz, die arbeitslosen Jugendlichen eine Stelle vermitteln soll, sondern setzt viel früher an. Das englische Wort „gap“ bedeute „Lücke“, erklärt Arnold, und dieses Projekt wolle die Lücken schliessen zwischen Schule und Lehre, bzw. Lehrabschluss und Arbeitsleben, indem gefährdete Jugendliche möglichst früh erfasst und auf ihrem Weg durch die Schulen und ins Arbeitsleben kontinuierlich begleitet werden.

Langjährige Betreuung

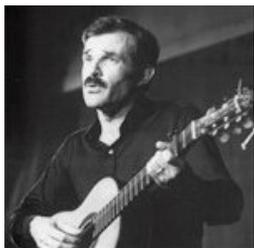
Dahinter steckt die Einsicht, dass Arbeitslosigkeit vielerlei Gründe hat und oft in der Biographie der Betroffenen wurzelt, in Drogenproblemen oder einem schwierigen familiären Umfeld beispielsweise, und dass die Integration solcher junger Menschen in die Arbeitswelt stark davon abhängt, ob ihnen eine stabile Bezugsperson zur Seite steht. Diese Betreuung über Jahre hinweg sei etwas Neues, betont Arnold, und Basel nehme damit in der Schweiz eine Pionierrolle ein. Dazu

arbeitet das GAP-Team eng mit den Schulen, der Lehraufsicht und der Regionalen Arbeitsvermittlung zusammen. Vom achten Schuljahr an sollen möglichst alle gefährdeten Jugendlichen von ihren Lehrkräften, bzw. der Lehraufsicht gemeldet werden. Allerdings, fügt Arnold an, sei bei vielen Lehrkräften noch eine deutlich Skepsis gegenüber diesem Modell zu spüren; die Schulen müssten einen Kulturwandel durchmachen, die LehrerInnen müssten lernen, Probleme abzugeben, und die Arbeit des GAP als Entlastung begreifen.

Hilfe zur Eigenverantwortung

Rund 50 Personen begleitet das GAP im Moment, erklärt Damir Stimac. Er gehört zum Betreuungsteam und erläutert uns seine Arbeit: Wer beim GAP gemeldet ist, wird zu einem ausführlichen Gespräch eingeladen. Dabei wird seine private und berufliche (bzw. schulische) Situation umfassend analysiert. Auch sein Umfeld wird einbezogen; je nach Problemlage werden Familie und Freundeskreis kontaktiert. Aufgrund dieser Analyse werden erste Massnahmen vereinbart und in regelmässigen Abständen kontrolliert. Möglicherweise wird der/die Jugendliche einem Brückenangebot oder einer staatlichen oder privaten sozialen Institution zugewiesen. Beim GAP werden also vor allem Weichen gestellt. Die Betreuungsperson bleibt aber über Jahre in engem Kontakt mit ihrem Schützling und unterstützt ihn dabei, selber die Verantwortung für sein Leben zu übernehmen. - Die Dienstleistungen des GAP sind für Basler Jugendliche gratis. Die Kantone Solothurn und Baselland sind dabei, eigene Anlaufstellen einzurichten. - Weitere Informationen unter <http://gap.edubs.ch>.

Karsten Metzger / az



Matter, Klee und mehr ...

Das Kollegium der BFS Basel entdeckt Berns Vielfalt – bei einem „alternativen Stattrundgang“ rund um Mani Matter, bei einer Führung im Bundeshaus, im Zentrum Paul Klee“...



... im Museum für Kommunikation ...



...und beim gemeinsamen Mittagessen im „Schwellemätteli“ am Ufer der Aare



Von Tränen und Träumen

Christian Zehnder wurde 1983 in Bern geboren und hat eine Erzählung geschrieben. Die Geschichte mit dem Titel „Gustavs Traum“ umfasst knapp hundert Seiten. Sie beginnt so: „Was für sie einmal die Allee der Verführung gewesen war, wurde später zum Wald, in dem ihr Kind Blätter sammelte. Viele Bäume waren nicht vonnöten. Büsche gab es keine. Der Boden war nicht übersät mit Tannennadeln. Die Steine schimmerten nicht grün von Moos, das Farbigste blieben die gelben Flechten.“

Zehnder ist, man hört es gut, kein junger Wilder. Kein Zertrümmerer, kein Zorniger und schon gar kein Experimentator. Die avantgardistische Moderne liegt ihm so fern wie Stifter oder Uhland. Zehnder gehört zu den jungen Verträumten. Sein Traumwerkzeug ist die Sprache. Mit ihr skizziert er mit zurückhaltenden, zarten, zierlichen Strichen die Geschichte von Gustav, seiner Frau Veronika und ihrem Sohn Dominik. Eine Familiengeschichte. Gustav restauriert Bilder, doch als Restaurator „gab es für ihn keinen Anfang mehr.“ Veronika liest gern gute Bücher und der heranwachsende Dominik lernt Kathrin kennen. Die Familie lebt in einer Stadt, die ein Stadttor hat und eine Pappelallee. Zeitbezüge fehlen fast völlig (ein Flutlicht deutet auf die elektrifizierte Zeit). Dann stirbt Gustav, und zwar folgendermassen: „Es hörte noch der Regen auf. Es wurde wohl noch ein Grad wärmer. Von irgendwoher hatte Kathrin einen Priester geholt. Bevor Gustav entschlief, glitzerte in einzelnen, klaren Strahlen am Horizont noch einmal die Sonne.“ So starb man im 19. Jahrhundert.

Nach Gustavs Tod gehen Veronika und Dominik fort. Wahrscheinlich in den Süden. Die Mutter findet Arbeit, der Sohn ein Gymnasium, später eine Geliebte: Juliane. Die Familie trauert um den Vater, doch selbst grosse Trauer verblasst mit der Zeit. „Auf Dauer sind wir zu schwach, Papa gebühlich zu vermissen“, sagt Veronika. Die Familie trifft auf Paul, der, unvermittelt und begleitet von einem Esel, auftaucht.

Der Esel ist Teil eines Ensembles biblischer Symbole, die Zehnder in zierlichen Portionen in die Geschichte webt, vorherrschend im Text sind jedoch romantische Motive. Der Ton ist melancholisch, Heiterkeit, gar Ironie will nicht recht gelingen. Sehnsüchte, tief liegende, düstere, geheimnisvolle Gedanken, lange Wanderungen, das Wetter und die Jahreszeiten nehmen grossen Raum ein, bestimmen eigentlich die Geschichte. Der letzte Satz des Textes liest sich wie eine programmatische Formel der romantischen Kunst: „Hinter ihnen wusch das Wasser langsam die Mauern weg.“ Der eitle Schein der Zivilisation wird von der ewig wiederkehrenden Allgewalt der Natur weggewaschen.

Die grosse Herausforderung, der sich der Text selber stellt, ist Sprachkunst nicht in Kitsch, epische Verdichtung nicht in Retro-Schnickschnack abgleiten zu lassen. Dies gelingt – meistens. Hin und wieder wirkt der Text allzu bemüht, fernab von jeglichem zivilisatorischem Einfluss die zeitlosen Fragen und Formen in Szene zu setzen, hin und wieder gerät der Ton etwas hoch. Hier ein „lauschiges Plätzchen“, dort eine „frühe Dämmerung“ oder eine „Träne“ zu viel. Doch über weite Strecken gelingt es Zehnder, den Text unverkrampft, in einer leicht schwebenden Eleganz fliessen zu lassen. Bisweilen ist man sich nicht sicher, ob die tiefe Ernsthaftigkeit nicht doch gebrochen wird, allerdings so zart und fein, wie es nur zwischen den Zeilen geschehen kann. - „Erinnerst du dich an unser Leben?“, fragt Veronika ihren Gustav. „Mir ist,“ sagt er, „es sei in überaus geraden Bahnen verlaufen.“

– Ein Buch für Verträumte und solche, die es manchmal gerne wären.

Christian Zehnder: Gustavs Traum. Erzählung. Ammann Verlag, Zürich 2008, 99 Seiten, Fr. 32.90.

CHANCE BERUFSMATUR

Die Berufsfachschule Basel bietet ab August 2009 für Detailhandelsfachleute, Coiffeure/Coiffeusen und Lernende aus anderen gewerblichen Berufen neu die Berufsmaturität gewerbliche Richtung an. Ruth Wolfensberger leitet diese Ausbildung.

Endlich ist es soweit: Nach langen Vorarbeiten kann die Berufsfachschule Basel im nächsten Schuljahr eine Berufsmaturität gewerbliche Richtung anbieten. Sie ist gedacht für Detailhandelsfachleute, Coiffeure und Coiffeusen sowie Lernende aus anderen gewerblichen Berufen, die nach dem Abschluss ihrer Lehre weiterkommen, möglicherweise gar studieren wollen. Doch auch ohne Studienabschluss sind Bildung und Wissen die Schlüssel zum beruflichen Erfolg und zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Wissen ist ein entscheidender Faktor in der beruflichen Entwicklung: Möglichst vielseitige Kenntnisse fördern die Karriere. - Und: Wissen macht Spass ! Neue Erkenntnisse helfen uns, uns selber und unsere Position in der Welt, die uns umgibt, besser zu verstehen. Wissen gibt uns neue Möglichkeiten, uns im Leben zurecht zu finden: Fremdsprachen ebnen uns im Ausland den Weg; politische und wirtschaftliche Kenntnisse helfen uns die weltweiten Prozesse zu verstehen, denen wir ausgeliefert sind. - Hier setzt die Berufsmatur an: Sie vermittelt leistungswilligen und begabten Lernenden eine breite berufliche und persönliche Bildung und eröffnet verschiedene Perspektiven im Beruf und zu Weiterbildungsgängen. Mit der Berufsmaturität ist der Zugang zu den Fachhochschulen gewährleistet; sogar ein Studium an der Universität wird mit der sogenannten „Passerelle“ möglich, einem Überbrückungsjahr, das am Gymnasium Kirschgarten angeboten wird.

Breites Fächerangebot

Die Berufsfachschule Basel bietet zwei verschiedene Wege zur eidgenössischen Berufsmaturität gewerbliche Richtung an: Bei der lehrbegleitenden Variante BM 1 wird die Berufsmaturität während der sechssemestriigen beruflichen Grundbildung erworben, der Unterricht (inkl. Berufskundeunterricht) findet an zwei Schultagen in der BFS Basel statt. Wer bereits eine Grundbildung, beispielsweise als Detailhandelsfachfrau oder -fachmann, abgeschlossen hat, wählt das vollzeitliche Modell BM 2. Dabei findet der Unterricht während zwei Semestern an jeweils vier ganzen Tagen, Montag bis Donnerstag, statt. Die Ausbildung umfasst die folgenden obligatorischen Fächer:

- Deutsch
- Französisch
- Englisch
- Mathematik
- Geschichte/Staatskunde
- Volks- und Betriebswirtschaft, Recht
- Finanz- und Rechnungswesen
- Information und Kommunikation
- Interdisziplinäre Projekte, Ergänzungsfächer und Projektwochen

Aufnahmeprüfungen und Vorbereitungskurse

Die Aufnahmeprüfungen für BM 1 und BM 2 in den Fächern Deutsch, Französisch, Englisch und Mathematik finden am 16. Mai 2009 statt. Für die BM 2 wird schon am 21. März 2009 eine Aufnahmeprüfung angeboten. Geprüft wird der Schulstoff bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit, WBS 2, E-Zug. - Probeprüfungen und Anmeldeformulare sind auf dem Sekretariat der BFS Basel erhältlich. Prüfungsfrei für die BM 1 sind alle, die den prüfungsfreien Zugang ins dritte Jahr des Gymnasiums haben; für die

BM 2 ist prüfungsfrei, wer seine Lehre im Rang abgeschlossen hat.

Im Hinblick auf die Aufnahmeprüfungen bietet die BFS Basel auch Vorbereitungskurse in den Fächern Französisch, Englisch und Mathematik an. Der Eintritt ist jederzeit möglich.

Weitere Informationen zu diesem neuen Bildungsangebot erhalten Sie beim Schulsekretariat (Tel. 061 267 55 00) oder auf der Website <http://www.bfsbs.ch>.

Ruth Wolfensberger

Informationsveranstaltung zur Berufsmaturität:

Dienstag, 24. März 2009, 19.30 Uhr

BFS Basel, Seminarraum im 1. Stock, Kohlenberggasse 10, 4051 Basel

**Mit uns sparen
Sie Energie!**



**HAUSTECHNIK
HUMMEL & MEYER AG**

**SANITÄR
SPENGLER
DACHDECKER**

**HEIZUNG
WÄRMEPUMPEN
SOLARANLAGEN**

Rütimeyerstrasse 70, 4054 Basel - Langenhagstrasse 1, 4147 Aesch
Tel. 061 756 96 96 - Fax 061 756 96 80 - info@hummel-meyer.ch

Stoffe und Metalle

„Herzlich willkommen, sehr geehrtes Publikum !

Gegensätze ziehen sich an. Stoffe. Unter diesem Motto der Couture Ateliers der BFS der Lehrwerkstätte für Mecha-
zusammen um diese Modeschau
draufgegangen. Viel Ehrgeiz und
gleichzeitig sind Ideen ent-
explodierte förmlich. - Die Klei-
nur geschnitten und genäht, nein
schliffen, gefräst und lackiert,
Frisiert wurden die Models von



Harte Metalle treffen auf weiche
arbeiteten die ersten drei Lehrjahre
Basel und die ersten drei Lehrjahre
niker Basel ein ganzes Jahr lang
zu entwickeln. - Es ist viel Freizeit
Ausdauer wurden gefordert, doch
wickelt worden, die Kreativität
der wurden nicht wie sonst üblich
die Kleider wurden gebogen, ge-
ja, sogar geschweisst und gebohrt!
Coiffeurklassen der BFS Basel.

Sehr geehrtes Publikum,

Sie sehen hier gleich 35 einzigartige Kreationen. - Ich wünsche Ihnen viel Spass bei unserer
Modeschau !

- Vorhang auf!!!







CARTE BLANCHE

In dieser Rubrik erhält jeweils ein Gast Raum für seine ganz persönlichen Gedanken und Ansichten. In dieser Nummer Anita Lachenmeier-Thüring. Sie ist Nationalrätin und arbeitet seit 1981 als Textil- und Werklehrerin.

Alles ist käuflich! Vom Plüschtier bis zur modischen Strickjacke, vom Holzspielzeug bis zur „gestylten“ Garderobe. „Sälber mache“ ist out, Textiles und Nichttextiles Werken in der Schule haben ausgedient! - Stimmt das? Oder: Was entgegne ich auf solche Aussagen?

Meine Erfahrung als Lehrerin ist: Die Kinder kommen gerne in den Werkunterricht. Sie haben Freude daran, neue Techniken und Materialien kennen zu lernen und auszuprobieren, Ideen zu entwickeln und diese nach eigenen Vorstellungen manuell umzusetzen. Sie freuen sich über die Kreativität und das Endprodukt, das sie voller Stolz der Familie und ihren Freunden zeigen.

Kreativität, Technik, Material

Sich einen Gegenstand auszudenken und davon eine Skizze zu zeichnen ist eine intellektuelle Herausforderung, fördert das Vorstellungsvermögen und die Fantasie: Was ist möglich? Wo stosse ich mit den erlernten Techniken und dem vorhandenen Material an Grenzen? Im Dialog können im Unterricht Möglichkeiten und **Grenzen** ausgelotet werden. Werken ist mehr als ein Ausgleich zu den kognitiven Fächern. Wie bei der Musik fördert das Zusammenspiel von kognitiven und gestalterischen Anforderungen die Auf-

nahmefähigkeit und die Vorstellungskraft und trägt zum besseren Lernvermögen bei. - Beim Erlernen einer neuen Technik ist nicht nur die Feinmotorik gefordert, auch der Durchhaltewille wird bei vielen Kindern strapaziert. Durststrecken gilt es zu überwinden, bis eine Technik, sei es Nähen, Stricken, Sägen oder Schleifen, mehr oder weniger automatisch von der Hand geht. Dabei müssen Kopf, Herz und Hand zusammenspielen. - Und die Materialien: Wollfäden, Holzbrett, Ton, Baumwollstoff, Leder, Metallfolie, etc. Woher kommen sie, wie wurden sie gewonnen, welche Eigenschaften haben sie, wie kann ich sie verarbeiten? Jedes Material hat eine Geschichte und liegt nicht einfach so im Ladenregal. Die verschiedenen Eigenschaften und oft auch die Farbenvielfalt machen die Verarbeitung attraktiv und laden zum Experimentieren und Gestalten ein.

Werken bewirkt Wertschätzung

In unserer Wegwerfgesellschaft ist es besonders wichtig, den wirklichen Wert eines Artikels zu kennen. Wer selbst erfahren durfte, wie etwas entsteht, welche unzähligen Einzelschritte von der Idee bis zum fertigen Produkt nötig sind, lernt auch gekaufte und in Massenproduktion hergestellte Gegenstände schätzen und achten. Der Bezug zu

einem Kleidungsstück, Spielzeug oder Haushaltgerät wird grösser, wenn man nachvollziehen kann, wie es produziert und wie das Material gewonnen wurde. Der Werkunterricht trägt dazu bei, dass der Wert eines Produktes erkannt und dazu Sorge getragen wird. Er befähigt, etwas abzuändern oder zu flicken statt es wegzuerwerfen oder einen Artikel nach eigener Vorstellung selbst herzustellen.

Werkunterricht und grüne Politik

Während meiner Ausbildung zur Textil- und Werklehrerin durfte ich an der Berufsfachschule Basel, der damaligen Frauenarbeitschule, eine Vielfalt an Materialien und Techniken kennen lernen. Dafür bin ich dankbar, denn meine Erkenntnisse kann ich noch immer mit Motivation und Freude an die Schülerinnen und Schüler weitergeben. - Meine beiden heutigen Berufe – Werklehrerin und Politikerin - ergänzen sich ausgezeichnet. Als Politikerin der Grünen ist mir der sorgsame Umgang mit den Ressourcen ein grosses Anliegen. Die Verschwendung von Materialien und Energie beutet die Erde aus und verstärkt die Ungleichheit zwischen armen und reichen Ländern. In den armen Ländern werden Rohstoffe abgebaut, ohne dass wir einen gerechten Preis dafür bezahlen. Menschen werden ausgebeutet, indem sie zu Spottlöhnen, welche kaum zum Überleben reichen, Produkte für uns herstellen. Längst nicht alles kann maschinell produziert werden. Handarbeit überwiegt etwa bei

Textilprodukten, wobei die Lohn- und Transportkosten so gering sind, dass sich trotz hoher Handelsmargen der Transport rund um die Welt lohnt. Wer einmal selbst ein Kleidungsstück genäht hat, kann das Missverhältnis zwischen Produkt und Preis erkennen.

Ganzheitlich und umweltschonend

Wir können die Zeit nicht zurückdrehen und wie unsere Urgrossmütter als Selbstversorgerinnen viele Lebensmittel und auch die meisten Textilien selbst herstellen. Doch wir können jungen Menschen durch das manuelle Gestalten die Vorgänge begreiflich machen und sie anleiten, den Wert eines Produktes zu erfahren und zu schätzen. Wenn es uns gelingt, Qualität wieder vor Quantität zu stellen und einen lustvollen Umgang mit all unseren Sinnen zu erlangen, tragen wir zum nachhaltigen Verhalten bei. Freude am Gestalten ist mehr als nur „Fun“. Freude am Gestalten ist eine ganzheitliche Lebenseinstellung.

Die Berufsfachschule befähigt ihre Absolventinnen und Absolventen, ganz verschiedene Fähigkeiten zu erlernen, und leistet einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen, umweltschonenden Gesellschaft.

Anita Lachenmeier-Thüring

Anita Lachenmeier-Thüring ist Nationalrätin und arbeitet seit 1981 als Textil- und Werklehrerin.



Von Hand

Die Faszination ausgesuchter Materialien und ihrer Verarbeitung lässt sich in den Kursen der BFS Basel erleben. In den Ausstellungsräumen der Schule für Gestaltung zeigte die „Gesellschaft zur Förderung der BFS Basel“ in einer Sonderschau zu ihrem zehnjährigen Bestehen, wie sich das Weiterbildungsangebot der Abteilung Mode und Gestaltung heute präsentiert: vielseitig und offen für alle, handfest und sinnlich.



Handwerk einst ...

und heute ...





„Handwerk ist weit mehr als nur die Herstellung von Objekten. Die Arbeit der Hände spricht alle Sinne an: Leder riecht, Seide glänzt und raschelt, Samt schmeichelt den Fingern.“



Zertifizierungsfeier

In der Ausstellung feierte die BFS Basel am 16. November auch ihre Zertifizierung durch das IFES...

... mit Modeschau, Reden ...

und einem Buffet ...





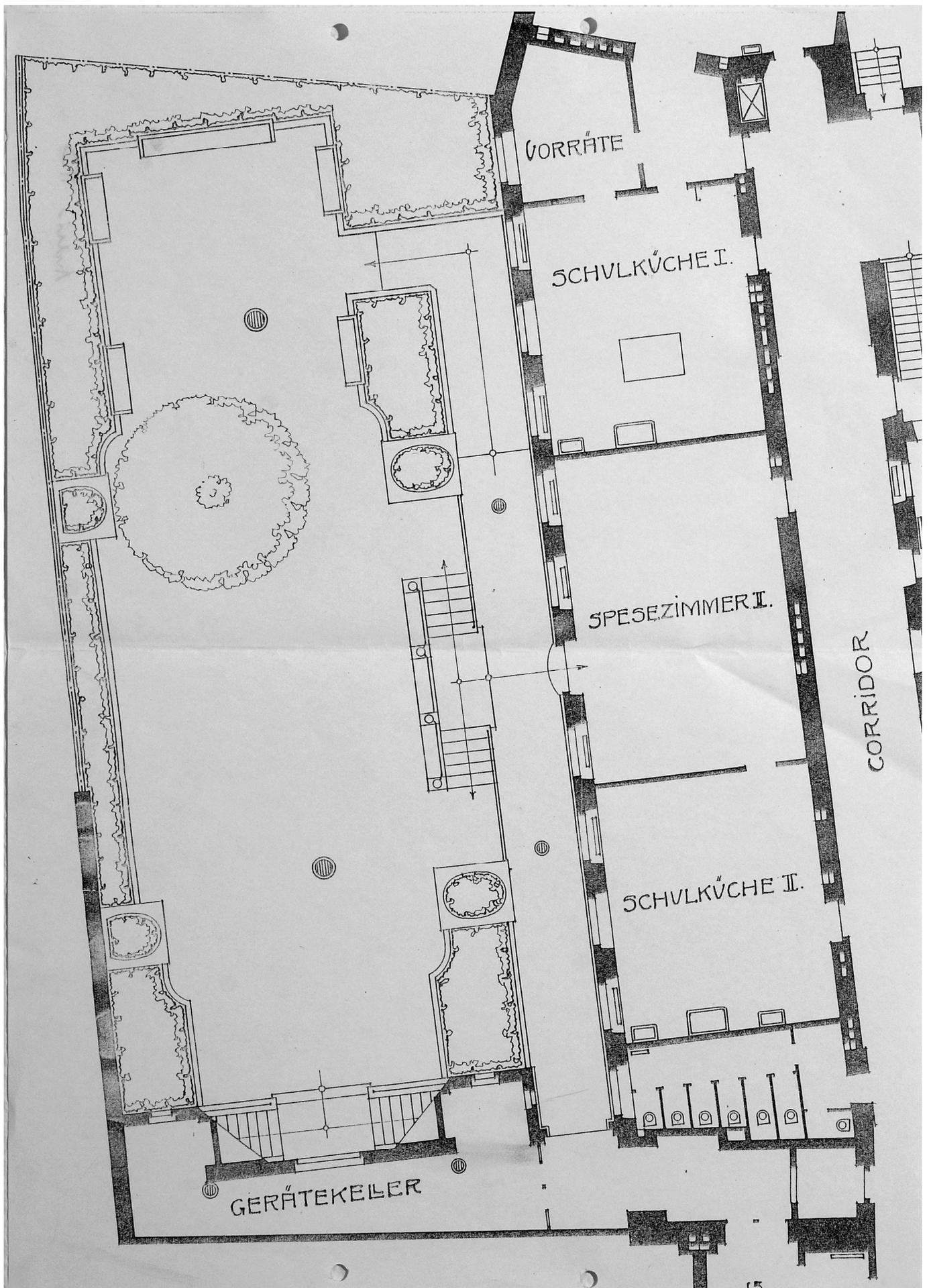
Gartenkunst – wieder sichtbar gemacht

Als letzte Etappe in der Renovierung des von Hans Bernoulli errichteten Hauptbaus der Berufsfachschule Basel ist die Sanierung des Gartens vorgesehen. Dabei soll der von Bernoulli konzipierte Zustand wieder hergestellt werden.

„Hans Bernoulli würde sich im Grab umdrehen, wenn er das hier sehen müsste“, kommentiert der Landschaftsarchitekt Pascal Gysin, wie wir den Garten der Berufsfachschule Basel betreten. Die - zugegeben romantische - Verwilderung der Anlage ist das genaue Gegenteil von dem, was der Architekt eigentlich geplant hat. Gärtnerische Eingriffe haben im Lauf der Jahrzehnte sein Konzept zusätzlich verwässert. Im Zug der Renovation von Bernoullis 1914 bis 1916 gebautem Schulhaus soll der Garten nun wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt werden, denn er ist als Zeuge damaliger Gartenkunst schützenswert, wie ein Gutachten der Stadtgärtnerei bestätigt. In einer Vorstudie hat Gysin bereits einen Gestaltungsvorschlag für den Hof erarbeitet, der das ursprüngliche Bild der Anlage aufgreift. Gelder für die Realisierung des Vorhabens sind jedoch noch nicht freigegeben. „Aber wir sind in den Startlöchern“, sagt der Landschaftsarchitekt.

Symmetrie und Clarté

Wie beim Schulgebäude (bfs info Frühling 2007) hat Bernoulli auch hier auf Elemente der französischen Palastarchitektur des Barock zurückgegriffen. Symmetrie und Clarté bestimmen seinen Entwurf, wie ein Blick auf die Baupläne zeigt. Gesetzt wird die zentrale Symmetrieachse durch die spiegelbildlich angelegten Treppen, die von der strassenseitigen Empore über dem Geräte Keller nach unten führen. Da die Empore allerdings gar nicht von beiden Seiten betreten werden kann, haben diese Stufen eine rein ästhetische Funktion. Die Symmetrie wird fortgesetzt durch vier Zedern, die - paarweise einander gegenüber gepflanzt - den vorderen Teil des Raums als Rechteck abgrenzen. Einer der Baupläne (Seite 22) zeigt, dass dafür eigentlich kleine, pyramidenförmige Bäume vorgesehen waren, nicht die frei wachsenden, die heute schon fast die Höhe des Gebäudes erreicht haben. Gysin vermutet, dass man seinerzeit aus Versehen die falsche



Auf Bernoullis Plan ist die ursprüngliche Anlage des Hofes klar zu erkennen.

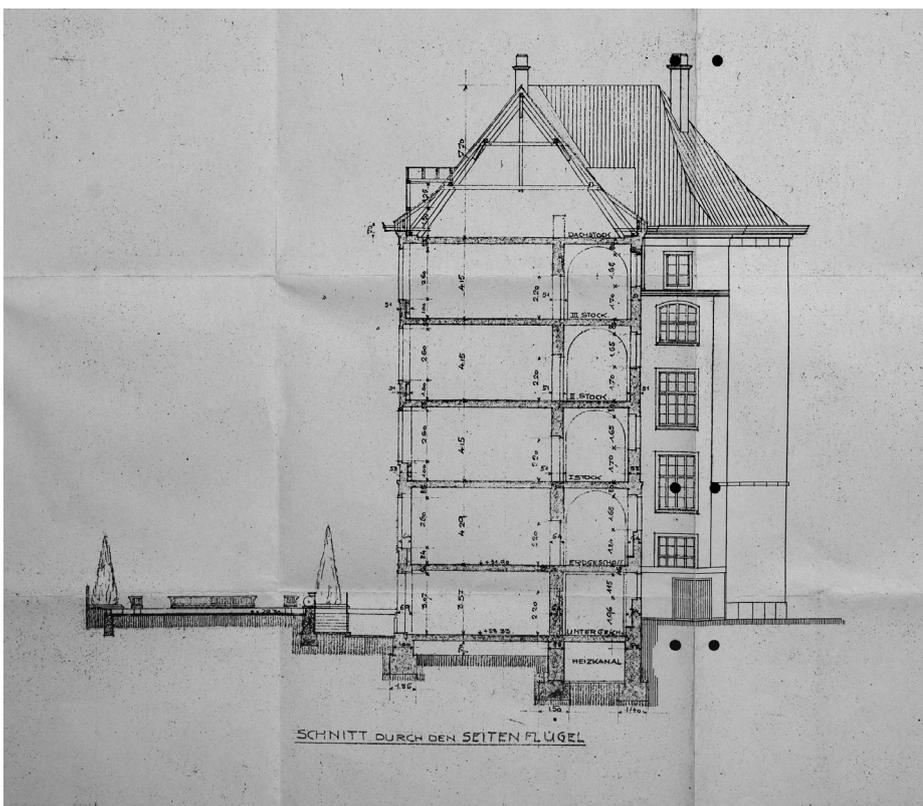
Zedernart gepflanzt habe. Erhalten sind drei dieser Bäume; einer musste vor einigen Jahren gefällt werden und wurde durch die Neupflanzung wiederum einer Zeder ersetzt. An diesem Beet sieht man, wie sorgfältig damals die Natursteinfassungen - Quadrate mit kreisförmigen Öffnungen für die Baumpflanzungen - gearbeitet worden sind. Blumenrabatten neben den Bäumen unterstreichen die Symmetrie des vorderen Rechtecks. Der doppelte Ausgang vor der Fassade, in deren Untergeschoss einst eine Tür aus dem Speisezimmer ins Freie führte, etabliert eine zusätzliche quer liegende Symmetrieachse.

Ein Brunnen für die BFS Basel ?

Die Rasenfläche im Geviert zwischen den Zedern wurde erst nach 1984 angelegt, ebenso der mit Steinen gepflasterte Sitzplatz vor der Empore und das mit Bahnschwellen gefasste Hochbeet. Bernoulli hat für den ganzen Raum Kies vorgesehen. Er hat nämlich keinen eigentlichen Garten geplant, sondern einen bepflanzten Innenhof. Die Pläne zeigen, dass dieser Hof ursprünglich auf drei Seiten von Gebäuden umgeben war. Auf der Nordseite zur heutigen WBS Holbein hin grenzte damals ein Nachbargebäude die Liegenschaft ab. Dort bildet der Hof ein zweites, kleineres Rechteck mit Bänken. Die grosse Bank an der Westseite, jener zum Blindenheim, bildete damals den Abschluss

gegen Norden. Im Zentrum des hinteren Rechtecks war zudem ein Brunnen geplant. Im Westen wurde der Hof von einem Zaun oder einem Mäuerchen begrenzt. Einer der Pläne vermerkt dabei „Epheu“ und in der Mitte „Rosenholzstämme“. Die sechs Rosenstöcke sind längst verschwunden, dafür wuchert dort unter anderem ein Feigenbaum. Auch der grosse Maulbeerbaum im hinteren Teil war von Bernoulli nicht vorgesehen. Möglicherweise wurden hier eine Zeit lang zu Demonstrationszwecken Seidenraupen gezüchtet, mutmasst Gysin. - Was soll sich nun mit der Restaurierung des Hofes ändern? Dazu Susanne Winkler von der Stadtgärtnerei: „Sicher werden die grossen Zedern zur Diskussion stehen. Ein möglicher Ersatz dieser Bäume soll auf weitere Sicht besser auf Standort, Raum und Gestaltung des Hofes abgestimmt werden. Zudem soll die ursprüngliche, grosszügige Kiesfläche instand gestellt werden. Sie soll technisch so ausgebildet und gebaut werden, dass eine optimale Nutzung, Begehbarkeit und der Unterhalt der Fläche gewährleistet sind.“ Die Rabatten werden neu bepflanzt und ihre kunstvollen Fassungen restauriert. Verschwinden sollen dafür die Bahnschwellen und der Kompostplatz. Und der von Bernoulli vorgesehene Brunnen? Darüber, sagt Gysin, werde noch diskutiert.

Alfred Ziltener



Bernoullis Zeichnung zeigt, dass in den Ecken des vorderen Hofteils kleine pyramidenförmig wachsende Zedern vorgesehen waren.

Mit Setzholz und „Chreueli“

Nicht nur über einen Hof, bzw. Garten verfügte die einstige Frauenarbeitschule, sondern auch über einen „Pflanzblätz“, wo die Schülerinnen in die Gartenarbeit eingeführt wurden. Unsere pensionierte Kollegin Vreni Zurflüh hat als Schülerin dort Gemüse und Kräuter gezogen.

Mit dem vollmundigen Wortschatz der Kriegszeit aufgewachsen, kannten wir Schülerinnen des Hauswirtschaftlichen Jahreskurses 1950/51 natürlich Begriffe wie „Plan Wahlen“, „Anbauschlacht“, „Ertüchtigung“ und „Landdienst“. Wir hatten gesehen, wie in den Jahren des Zweiten Weltkriegs auf jedem verfügbaren Fleckchen Erde Gemüse angebaut wurde, um die Versorgung der Bevölkerung zu sichern - wie es eben der Plan des damaligen Landwirtschaftsprofessors und späteren Bundesrats Friedrich Traugott Wahlen vorgesehen hatte. Ein besonders kühnes Kartoffeläckerchen, zum Beispiel, hatte es vor den Augen der Öffentlichkeit bis in den Kreuzgang des Münsters gebracht. - Das im Pensum angekündigte Fach „Gartenbau“ löste bei uns also weder Jubel noch Entsetzen aus. Wir pilgerten vorerst einmal zum Margarethenkirchlein, um Gelände und Lehrer zu begutachten. Dort stellten sich mir zunächst Setzholz und „Chreueli“ (Harke) vor, von unserem Fachlehrer, Herrn Müller, als unentbehrliche Hilfen empfohlen. - Ob wir auf jenem „Pflanzblätz“ Bedeutendes geleistet haben, weiss ich nicht mehr. Wir zogen denn auch sehr bald in die Stadt hinunter, auf die Terrasse hinter dem Bernoullianum.

Gutartige Eingeborene

Es war heiss, Herr Müller trug den Strohhut und ein blau gestreiftes Arbeitshemd. Im leichten Sommerkleid, die Schürze aus dem

früheren Handiunterricht umgebunden, boten wir ein Bild von gutartigen Eingeborenen, die am Boden kauern Löcher in die Erde gruben. - Es kam die Kunde von einem Lehrer im Baselbiet, auf dessen Kommando: „Bohnen setzen - setzt!“ die Klasse im Takt auf dem Feld vorrückte. Nicht so bei Herrn Müller! Er glich von weitem Hermann Hesse und verfolgte mit weisem Rat und grosser Geduld unser Tun. - Der Sommer wurde noch heisser, so dass es ein paar Kameradinnen vorzogen, zu Hause der Ruhe zu pflegen. Dies bewog Herrn Müller, die Verbliebenen mit besonders väterlicher Milde zu behandeln. Und schliesslich fanden wir noch einen Weg, das Arbeitstempo zu drosseln - indem wir das Thema Musik anschnitten. Eines hatte nämlich herausgekriegt, dass Herr Müller eine bekannte Grösse auf dem Gebiet der Volksmusik war, als Chordirigent oder Komponist. Da konnte man ihn schon in längere Pausengespräche verwickeln. - Von den gerenteten Gemüsen und Kräutern profitierten nicht nur wir, sondern auch andere Kurse. Aber wir assen unser eigenes Grünzeug wohl mit mehr Verstand...

Heute ist die Terrasse bedeutungslos. Die Busse 30 und 33 halten davor, aber niemand ahnt etwas vom Schweiss der Edlen, damals.

Verena Zurflüh

Suppe zum Semesterende

Neujahrsempfang und Semesterabschluss in einem – die Vernissage der Scheidegger-Thommen-Projekte wurde zum gut besuchten Fest für Mitarbeitende und Pensionierte.



Vorbereitungsarbeiten: Der Vorkurs Detailhandel dekoriert den Seminarraum ...

... wo am Abend der Vorkurs Hauswirtschaft und Textil eine Bündner Gerstensuppe serviert.



Die BMGS3A präsentiert die Ergebnisse einer Velotour durch Holland ...



... die Klassen DHA1B und DHA1E haben ihre Erlebnisse am Thunersee in einer eigenen Zeitung festgehalten ...



... und die Klasse FHW3A hat ein Apéro-Bufferet vorbereitet.



Verena Reinau-Aebin

Ab 1. Februar ist Verena Reinau-Aebin Abteilungsvorsteherin der Abteilung Mode und Gestaltung der BFS Basel und Mitglied der Geschäftsleitung.



Verena Reinau-Aebin unterrichtet seit Oktober 1978 an der BFS Basel. Neben ihrer langjährigen Unterrichtstätigkeit war sie immer wieder in verschiedenen Führungsfunktionen tätig, beispielsweise als Vorstandsmitglied und Präsidentin des Arbeitslehrerinnenvereins Basel-Stadt. Im Weiteren war sie Präsidentin des Konferenzvorstandes BFS Basel und engagierte sich in verschiedenen Funktionen sehr aktiv an der

Einführung des Qualitätsmanagements BFS Basel. Ab 2006 war sie stellvertretende Abteilungsvorsteherin der Abteilung Mode und Gestaltung und leitete in dieser Funktion den Bereich Weiterbildung. - Wir wünschen ihr alles Gute für ihre neue Tätigkeit !



Walter Stauffer
M A L E R G E S C H Ä F T A G

Rufacherstrasse 8 CH- 4009 Basel

Telefon 061-301 20 49
Fax 061-301 23 11
info@walter-stauffer.ch
www.walter-stauffer.ch

TEST BEI HERRN HUG

Diesmal führt uns der info-Wettbewerb zurück in die Schulbank. Wir haben Verkaufskunde bei Michael Hug – eine schriftliche Prüfung ist angesagt. Hätten Sie eine Sechs ? – Michael Hug unterrichtet an der Abteilung Detailhandel der BFS Basel. Er hat uns eine Aufgabe aus einer seiner schriftlichen Prüfungen rund um den Lehrvertrag zur Verfügung gestellt:

Beurteilen Sie, ob die folgenden Aussagen wahr oder falsch sind:

1. Jede Lehre beginnt mit einer Probezeit. Diese kann nicht verlängert werden.
2. Die kantonale Behörde, welche den Lehrvertrag bestätigt, ist ebenfalls Vertragspartei.
3. Ein Betrieb darf beliebig viele Lehrlinge ausbilden.
4. In der wöchentlichen Arbeitszeit ist der Besuch der Berufsschule nicht inbegriffen.
5. Die tägliche Arbeitszeit darf für Jugendliche höchstens neun Stunden betragen.
6. Zwischen zwei Arbeitstagen müssen mindestens zehn Stunden Ruhezeit liegen.

Senden Sie Ihre Lösung bis zum 30. Juni 2009 entweder mit der Post an: Berufsfachschule Basel, Wettbewerb, Postfach , 4001 Basel , oder per Mail an: info@bfsbs.ch

Zu gewinnen ist ein Gutschein für eine Behandlung inkl. Pflege bei Coiffure Mittner, Güterstrasse 168 A, 4053 Basel.

Lösung aus der letzten Nummer: Wir haben eine nach Hans Bernoulli, bzw. seinen Bauten benannte Haltestelle des öffentlichen Verkehrs ausserhalb Basels gesucht. Gemeint war die Tramstation „Bernoulli-Häuser“ in Zürich. Einen Tageskurs der BFS Basel nach Wahl für zwei Personen hat gewonnen: Frau Doris Merz aus Basel.

Und last but not least: die Biene Felicitas



Das Lehrdiplom



...und dann



...die Wüste?

Ein Beruf, eine Zukunft...



Für mich und dich.

Wenn du vor der Berufswahl stehst, hast du die Möglichkeit, bei uns ab 2. August 2009 die Grundbildung (Lehre) zu absolvieren als:



Detailhandelsfachmann/-frau

(3 Jahre)

(Abschluss: Eidg. Fähigkeitszeugnis)

(Möglichkeit auch mit Berufsmaturität)

Detailhandelsassistent/-in (2 Jahre)

(Abschluss: Eidg. Attest)

In verschiedenen Branchen:

Nahrungs- und Genussmittel

Fleischwirtschaft

Flower

Lastwagenführer/in

Bäcker/in

Lebensmitteltechnologien/in

Wir bieten eine umfassende individuelle Ausbildung. Unsere Lernenden werden zusätzlich durch überbetriebliche und interne Kurse gründlich und gezielt auf einen erfolgreichen Lehrabschluss vorbereitet.

Wenn du dir eine Grundbildung in unserem vielseitigen Detailhandelsunternehmen vorstellen kannst, richte deine Bewerbung, bestehend aus Bewerbungsschreiben, Lebenslauf mit Foto, Zeugniskopien und Resultat «Multicheck» an:

Coop Region Nordwestschweiz, Ausbildung Lenzburg,
Frau Heidi Fricker,
Postfach 2575, 4002 Basel, Tel. 062 885 60 17 www.coop.ch/grundbildung

Jetzt bewerben für die neue Grundbildung!